

Briefe alter Kameraden.

Aus Ostafrika:

.... Nachdem ich nun hier angelangt bin, will ich Dir kurz berichten. Die englischen Behörden sind sehr zuvorkommend und ohne jede Schwierigkeit. Ohne etwas zu hinterlegen, hat man die Einreiseerlaubnis erhalten. Es sind hier fast 80 Deutsche ausgestiegen. Meber die Zustände im Innern hört man die widersprechendsten Ansichten. Jedenfalls nimmt aber alles wieder einen Aufschwung und man muß sich eilen, will man noch Land haben. Fertige alte Pflanzungen sind zwar auch zu haben, aber man weiß nicht, was man anbauen soll und sie liegen in ungesunden Gegenden. Alles, was zu Hause erzählt wird, ist Unsinn, die meisten Gebiete sind auf und man hat Auswahl. Nur die Gegenden, die mit Pflanzungen überschwemmt sind, sind geschlossen. Es gehen sogar Familien mit Kindern auf nach Iringa, was ich aber für unverantwortlich halte. Offengestanden möchte ich aber gleich nach dem alten . . . denn dort ist gute Verbindung nach dem . . . See. Dort wohnt eine arbeitsame, friedliche Bevölkerung und es ist ausgezeichnete Boden und ein vollständig gesundes Klima. . . . Leider müssen wir hier einige Tage liegen, da das große Gepäck noch nicht aus dem Zoll ist, doch hoffen wir, Mittwoch weiter zu fahren. —

Deine Karte brachte mir ein fremder Autofahrer nach hier mit und ich danke Dir vielmals. Das ich nach . . . oder . . . weiter fahren will, habe ich Dir doch schon geschrieben. Leider ist das Auto von der Mission, das ich bestellt hatte, unterwegs verunglückt und zerbrochen, und so bin ich leider gezwungen, wieder einige Tage hier zu sitzen und zu warten. Du glaubst garnicht, wie groß der Andrang nach Land hier ist und jeder glaubt etwas belegen zu müssen. Die Landschaften Lupembe und Amfindi sind inzwischen auch gesperrt, Sabaga, wo . . . sitzt, schon lange. Nun geht der Strom nach . . . und man muß sich eilen, wenn man noch gutes Land haben will. Alle loben das Land oben, wo man Kaffee bauen und Viehzucht treiben kann. Die Löhne sind 5—6 Sh pro Monat. Arbeiter in Mengen zu haben und vor allem ist es gesund, Familien können jahrelang leben und selbst fest mit Hand anlegen. Man kann Farmbetrieb machen wie in Südafrika. Außerdem wird bestimmt die Bahn von Dodoma nach Tife gebaut. — Es ist schon alles abgesteckt und man sieht fast täglich hier die Autos der Bahn vorbeifahren. Man zahlt für 3000 Morgen 900 Sh Pacht pro Jahr. Eldoret ist zu und man kann dort nur neuere Farmen kaufen. Auskommen tut man immer hier und wenn man weiterziehen will, so kann man auch einen anderen in die Pacht eintreten lassen, indem man sich die geleistete Arbeit gut bezahlen läßt. Du glaubst garnicht, was für ein Landhunger hier herrscht, und es wird die Zeit nicht allzufern sein, wo fast nichts mehr oder wenigstens nichts Gesehtes zu haben ist. In Tife soll eine gute Schule sein. Die Behörden sind äußerst zuvorkommend, nur die wenigen Deutschen leiden an dem alten Erbübel der Uneinigkeit und Klatschsucht.

Ich muß nun leider hier mitten auf dem Weg warten, wie ich Dir schon schrieb, und habe einem anderen Auftrag gegeben, für mich Land auszusuchen. Das Elend aber ist, daß alles Angst hat, nichts mehr zu erhalten und viele für eine Menge Leute belegen wollen und schon belegt haben. Jeder glaubt eben, zu kurz zu kommen. Wie es in Eldoret steht, weiß ich nicht, aber wenn es wirklich so günstig ist, so kann ich mir nicht denken, warum soviele Engländer auch hier Land suchen und kaufen und nicht nach dort gehen, denn die meisten scheinen doch viel Geld zu haben. Auf dem Dampfer sprach ich eine Anzahl Engländer, die in Uganda ansässig sind, aber die sprachen eigentlich nicht so günstig und meinten, die Arbeiterfrage sei ganz besonders brenzlich dort oben. Der Aufenthalt ist ungeheuer teuer dort oben und das Reisen noch mehr und daher sollte jemand, der hinausgeht, nicht gleich Frau und Kind mitnehmen. Man verlasse sich nicht auf

das, was einem geschrieben wird, sondern sehe selbst an Ort und Stelle alles an, denn viele sind schon sehr hereingefallen. Der Pachtpreis beträgt 50 Cents für einen Acre. Bis jetzt ist es noch nicht vorgekommen, daß jemand bei einer Versteigerung sein Land nicht erhalten hat, da eine Vereinbarung besteht, daß niemand höher bietet. Die Regierung will sich nur den betreffenden Siedler erst ansehen und keine lästigen Elemente im Land haben. Sobald ich oben sein werde, schreibe ich Dir dann sofort. — . . .

Bis zum äußersten Ende vom alten Ostafrika bin ich nun gelangt, war schon auf der Suche nach Land in Matla und Aramba an der Grenze von Rhodesia. Endlich fand ich ein Stück zwischen zwei Flüssen gelegen und gut zwei Wegstunden von dem Autoweg Mbozi—Tise entfernt. Die Applikation habe ich eingereicht und man muß nun leider mindestens 6—8 Monate warten, bis man das Land entgeltlich erhält. Ein Engländer sitzt etwa eine Wegstunde entfernt, der hat schon etwas gepflanzt, sonst sind noch 7 Deutsche in der Nähe, 3—4 wollen noch kommen. Kaffeebau soll im Allgemeinen die Lösung sein. Und zum Teil wollen wir uns zusammenschließen und Vieh aufkaufen, das weiter verkauft werden soll. Der nächste bedeutende Ort ist Tise, 35 km entfernt und die Verschiffungsstelle mit Hafen Ubcorn am Tanganyika. Es sind leider bis dorthin 175 Kilometer. Es fuhr eine Autostraße, ist aber doch zu weit. Jedoch konnte man anderes Land nicht haben. Die einzelnen Pflanzungen in der Nähe der Bahnen standen zu hoch im Preis und Regierungsland ist sonst nicht frei. Wir haben schon Berechnungen und Berechnungen über Rentabilitätsmöglichkeiten aufgestellt und vorläufig kamen wir zu keinem günstigen Resultat wegen der weiten Transportverhältnisse. Doch hoffen wir mit Vieh zu verdienen und über kurz oder lang muß ja die Bahn kommen. Ueberall sind sie schon am Abstecken. Vorläufig kann ich weder zu- noch abraten, nach hier zu kommen. Sonst scheint hier im Großen und Ganzen alles günstig zu sein. Die Temperatur ziemlich gleichmäßig, Höhenlage zwischen 1200 und 1500 Meter, Arbeiter in Massen vorhanden. Wir wollen 6—9 £ pro Monat bezahlen, und werden dabei auch durchhalten. Es ist eben nur zu abgelegen von aller Kultur. Zunächst will ich mit einem anderen, der geläufig Englisch kann, mal nach Rhodesien, um dort über Ankauf und Absatzmöglichkeiten zu sprechen. Auf der Suche nach Land bin ich fast 250 Kilometer zu Fuß gewandert, so wandert man durch die Welt hin und her. — . . .

Auszug aus einem Briefe aus Ostafrika:

. . . Theoretiker können wir hier draußen absolut nicht gebrauchen. 75 % Praxis und 25 % Theorie hier für ostafrikanische Pflanzungsassistenten und spätere Pflanzungsleiter ist das Richtige. —

Nun noch zu den Abmachungen: Also 100.— Mark Monatsgehalt ist zu wenig. Wenn einer natürlich kapitalträchtig ist, und aus eigener Tasche monatlich noch 150.— Mk. für 8—10 Monate dazu tun kann, dann kann er allenfalls damit auskommen, vorausgesetzt, daß er tatsächlich auf einer Pflanzung untergekommen ist, und nicht in Tanga oder Darassalam im Hotel wohnen muß. In Tanga zahlt man pro Tag zur Zeit in dem einen Hotel 12 £ und in dem etwas besseren 16 £ Pension (Wohnen und Essen, aber ohne Getränke). — Eine Zitronenlimonade kostet 1.— £, ein Wisky-Soda 1.50 und eine Flasche Bier 2.50 £. Den ganzen Tag nichts trinken, ist unmöglich, das Mindeste sind zwei Zitronenlimonaden = 2.— £. Ist einer sehr genügsam und kann, wie z. B. . . . hier zu dreien eine Messe aufmachen, dann kann man bei freier Wohnung, frei Licht und freiem Boy mit 200.—, 250.— £ gerade so auskommen. — Das ist aber das Allermindeste. Das Assistentengehalt fängt gewöhnlich mit Mk. 300.— an und steigt jährlich um 50 Mk. Ich würde den jungen Kameraden, wenn sie sich nach hier draußen verpflichten, und eben nicht zu den Begüterten gehören, die ruhig einige tausend Mark für die Reise, Ausrüstung etc. zur Verfügung haben, folgenden Paragraph in den vorläufigen Abmachungen empfehlen: Zwischen X

und K (K = Kolonialschüler) werden nachstehende Abmachungen getroffen: K engagiert K als Volontär für seine Pflanzung in Ostafrika. Dauer der Probezeit als Volontär sechs Monate. Nach drei Monaten können die Abmachungen gelöst werden, wenn beide Teile einverstanden sind. K fährt auf eigene Kosten heraus. Als monatliche Vergütung bekommt K ein Taschengeld von Mk. 175.— und einen freien Boh (zur Zeit hier Mk. 35.—).— Wird K nach Ablauf der Probezeit als Assistent angestellt, dann beginnt der Vertrag rückwirkend mit dem Ankunftsstage als Volontär auf der Pflanzung. Das Gehalt wird nicht rückwirkend gezahlt, wohl soll nach zwei Jahren eine Ausreisevergütung von Mk. 600.— fällig sein. Wird nach Beendigung des Vertrages kein neuer Vertrag geschlossen, so wird bei der Deutschen Ostafrika-Linie ein Heimreisezuschuß von Mk. 800.— deponiert. Dieser Betrag ist jedoch nur dann fällig, wenn K. mit dem ersten Deutschen Dampfer via Port Said oder Kap seine Heimreise antritt. Tut K. dies nicht, so wird keine Heimreisevergütung bezahlt. —

Meine Ausrüstung habe ich bei Steinberg in Berlin, Neustädtische Kirchstraße gekauft. Kaffisachen kauft man billiger hier draußen. — Den Tropenhut bei Simon Arzt in Port Said, ein großes Warenhaus, in dem Deutsch gesprochen wird. Gutes Schuhwerk von Hause mitnehmen. Moskitoschuhe nicht vergessen, bequeme Hausschuhe mit Schaft und oben zum Zuzchnallen, Feldflasche. — Wer Jäger ist und Geld dazu hat, eine neun Mill. Büchse mit 100 Patronen. Größere Patronenmengen bekommt man schwer herein. Bekommt man eine Anstellung mit der Verpflichtung, Haus- und Küchengeräte selbst mitzubringen, dann lieber etwas zu viel als zu wenig. Wenn die Sachen schon einige Male gebraucht und nicht allzusauber sind, kann man alles als Amzugsgut zollfrei herein bekommen, sonst 10 % Wert. —

Dampferausreise selbstverständlich dritte Klasse, ist vorzüglich eingerichtet und mit der dritten Klasse von früher garnicht zu vergleichen. —

Aus Süd=West=Afrika:

... Es geht von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und öfter noch stehe ich nachts um 12 Uhr auf dem Land, um Saatbeete zu bewässern. Wenn jetzt wieder die heiße Zeit kommt, geht es auch hier wieder Tag und Nacht. Wir können uns dann nicht mehr den Luxus leisten, das Wasser des Nachts abzustellen; denn 8 1/2 ha Land müssen dann innerhalb von 2 Tagen fertig bewässert sein, wenn nicht die junge Karottenfaat vertrocknen soll.

Ich arbeite hier jetzt mit 11 Ovambos und zwei Kaffern, letztere sind bei der Gespannarbeit unentbehrlich; der Ovambo kommt nur für die sonstige Feldarbeit in Frage...

Oft habe ich gelacht, wie gut haben es doch die Kameraden in W. und wie verwöhnt leben sie dort. Wie manchen arbeitsliebenden D. K. Ser. habe ich mir nur für 24 Stunden hergewünscht mit seinen Sonderwünschen in Bezug auf Arbeit, Essen, Unterhaltung usw., was diese Art Menschen auch sonst noch hatten. Je länger ich hier bin, umso mehr habe ich die D. K. S. schätzen gelernt, wir waren dort verwöhnt. Ich schreibe das wirklich nicht, um schöne Worte zu machen, oder weil ich dünke, nun willst Du einmal den erfahrenen Kulturpionier herauskehren. — Nein, es ist meine feste Ueberzeugung. Hier bei uns in Südwest heißt es für den Weißen: arbeiten, nicht Leute beaufsichtigen. Der Weiße ist der Arbeiter und der Schwarze der Handlanger. Es gibt natürlich auch Farmen, wo es anders aussieht.

Mein Tageslauf ist ungefähr folgender: Eine Stunde vor Sonnenaufgang aufstehen, dann Frühstück, bestehend aus Poreidge oder einem Maismehlbrei und Kaffee. Mit Sonnenaufgang wird geläutet, Dienstenteilung, und dann geht es an die Arbeit. Eine Stunde vor Mittag, (1/2 12 Uhr) gehe ich herauf und mache die Kost für Herrn . . . und mich fertig,

Sie ist sehr einfach, meistens Reis mit Fleisch oder eine dicke Suppe, dazu wieder Kaffee. Um 1/2 Uhr wird geläutet und nach zweistündiger Mittagspause geht es wieder weiter bis Sonnen-Untergang. Dann ist Kostausgabe an die Eingeborenen, Verkauf vom Store an die Jungen usw. Wenn das alles fertig ist, noch ein Gang zum Donkey-Kraal und dem Bohrloch, und dann können wir auch an unser Abendbrot denken. Es ist auch sehr einfach, meistens Brot, Butter oder Fett, kaltes Fleisch oder, wenn das nicht da ist, Yam, dazu Tee.

Dann wird das Tagebuch eingetragen, die Kasse in Ordnung gebracht. Oft kommt allerdings noch Ueberstundenarbeit in Frage, wie ich schon einleitend schrieb. Von den vielen kleinen Arbeiten, wie in Ordnung bringen der Werkzeuge und des Geschirres, garnicht zu reden. Den Sonntag halten wir uns frei, wenn es zu machen geht. So gehen die Tage und Wochen hier im gleichen Dienst. Man verlangt von uns die wöchentlichen Lieferungen und das müssen wir erfüllen. Jede Woche gehen 65 Zentner Karotten nach Buderibucht. Von uns aus mit Frachtwagen nach zur Bahn.

Ich habe nun vielleicht etwas viel selbstverständliches geschrieben und Dinge, die man wohl schon hundertmal von anderer Seite gehört hat. Vielleicht aber ist doch etwas dabei, bestimmt für solche Kameraden, die sich das Leben hier in Südwest anders vorstellen.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Ich habe Ihnen garnichts über meine Anstrengungen hier in Indien mitgeteilt, so möchte ich etwas darüber schildern.

Seit ich Europa verließ, kam ich nach Hause, wo ich mich einmal einige Tage und ein andermal zwei Monate aufhielt. Die meiste Zeit bin ich hier in Kalkutta gewesen. Gleich nach Ankunft hier sprach ich mit dem Direktor des Botanischen Gartens (Superintendent), doch 1925 gab es keine Stelle hier frei. Er sagte, ich solle warten, was ich nicht gerne tat, aber man konnte nicht anders. So arbeitete ich für einige Monate in einer Versicherungsgesellschaft. Das sagte mir nicht sehr zu und so kehrte ich nach Hause zurück. Dort fand ich eine Frau, welche ich heiratete, letztes Jahr im Juni, die heißt Bedkaur Boneha, geb. Khurana. Dann bekam ich ein Telegramm von der Direktion des Botanischen Gartens und kam sofort hierher. So bin ich hier als ein Aufseher (oberseer) angestellt worden. Ich bekomme Mk. 150 Gold pro Monat, und freies Holz, Haus und zwei Diener. Das Haus liegt an dem Flusse Hoogli.

Nun wird Sie etwas über den Betrieb des Gartens interessieren. Der Garten ist 270 Acres, ungefähr 600 oder 700 Morgen groß. Und da sind 150 Arbeiter. Wie die Arbeiter schlecht bezahlt sind, wird Ihnen bekannt sein. Ein Mann verdient nur 13-20 Rupien = 19-32 Goldmark pro Monat. Eine Frau bekommt nur 6-7 Rupien = 9-12 Goldmark pro Monat, und ein Knabe hat nur 4-7 Rupien = 6-11 Goldmark pro Monat für seine Leistungen. Die sind zufrieden, weil sie mähen Gras nach der Arbeit und verkaufen das und verdienen etwas dabei. Folgende Einteilung mag zur Erklärung dienen:

Superintendent (Direktion) 1200-3000 Mk. monatlich.

Herbarium-Curator	Garten-Curator	
(600-35-1500 Mk. mtl.)	1 Ass.-Curator	535-22-1125 Mk. mtl.
	1 Oberseer	150-22/2-535 „ „
	Arbeiter.	

Hauptmann	Obergärtner	Gärtner	Mähmänner	Coolies		
2	2	9	6	Männer	Frauen	Kinder
je 35 M. mtl.	60 M. mtl.	30 M. mtl.	21-30 M. mtl.	51.-	54.-	15.-

Die Arbeitszeit ist von 6.30 Uhr bis 11 Uhr vormittags, und von 2.30 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Nun bestätige ich dankend den Empfang des Kulturpioniers 1/2 von 1927, welcher mir viel neues brachte. Er setzte mich auch wieder in Verbindung mit meinen alten Kameraden, besonders aber mit dem Institut, welches nimmt „Kinder“ auf und sendet aus Männer, geladen mit einer eigenartigen magnetischen Kraft; eine Eigenschaft, welche für die Kolonialschule bestimmt ist. Das Sprichwort „Bete und arbeite“ ist tief in meine Seele hineingesenkt, das ist immer vor meinen Augen, am Tag und Nacht, in Stadt und Wald, in Reichtum und Armut, in Gut und Schlecht. Wohin ich gehe, finde ich die Wahrheit da. Die Deutsche Kolonialschule hat mir viele solcher Tropfen geschenkt, die man nicht schätzen kann und auch nicht bezahlen.

Zur Zeit bin ich nicht in der Lage, mehr als ein Pfund Sterling zu senden, welches ich heute durch Postüberweisung schicke. Zeilen Sie es bitte mit, wenn Sie es bekommen.

Mit aller Hochachtung und kameradschaftlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

Rajhodat Singh Joneha.



Glycine im Gewächshaus